

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 45

Gründung Sonntag.
Zugabe Preis vierteljährlich 1,50 Mk. Anz. Postbezug.
Zustellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 1. November 1931

Verlagsschleier: Berlin G2, Neuer Markt 6—12 IV
Fernruf: Berlin 62, Kupfergraben 1229.
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

47. Jahrgang

Der Unfallschutz in unseren Betrieben.

Für den größten Teil unserer Mitglieder ist die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft bei vorkommenden Unfällen die entschädigungspflichtige Instanz. Ein weiterer, doch erheblich kleinerer Teil ist der Deutschen Buchbinder-Berufsgenossenschaft unterstellt und für den nicht ins Gewicht fallenden Rest sind eine Reihe anderer Berufsgenossenschaften zuständig entsprechend der Art des Hauptbetriebes, in dem er als Buchbinder, Mustermacher usw. beschäftigt ist. Für die in kleinen Handwerksbetrieben beschäftigten Mitglieder besteht eine Unfallversicherung nicht.

Zum Kreis der der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft angehörenden Versicherten zählen neben den gewerblich Tätigen auch die kaufmännischen Angestellten der Betriebe. Der Berufsgenossenschaft unterstanden im Jahre 1930 156 214 versicherte Personen, davon waren gewerblich Beschäftigte 137 688, kaufmännisch Tätige 18 506. Gegenüber dem Vorjahre ist ein Rückgang der Beschäftigten um 19 351 eingetreten. Dieser Rückgang ist eine Folge der wirtschaftlichen Lage, die aus den Betrieben Ausgeschiedenen bevölkern zur Zeit die Arbeitsnachweise. Dabei bleibt noch zu beachten, daß es sich hierbei um Zahlen handelt, die für das Ende des Vorjahres galten. Die Zahl der Betriebe ist nur um 31 auf 5032 gesunken. Der Rückgang der Beschäftigten verteilt sich fast gleichmäßig auf das ganze Reichsgebiet.

Bei der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft sind im Jahre 1930 8964 Unfälle gemeldet worden. Von diesen wurden 620 entschädigungspflichtig, d. h. es handelt sich hierbei um Unfälle schwererer Art. Auf 100 Beschäftigte entfielen demnach 5,034 Unfälle oder 0,4 schwerere. An der Spitze der Unfalthäufigkeit steht der Bezirk Berlin der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft mit 5,63 Unfällen auf 100 Beschäftigte. Dann folgt der Bezirk Leipzig mit 5,23 und Elberfeld mit 5,04. Am günstigsten zeigt sich der Bezirk Vahr mit 4,02 Unfällen auf je 100 beschäftigte Personen.

Daß die in der Papierverarbeitung festzustellenden Unfälle in der Regel schwerer Art sind, die auch eine lange Unterfützungsbauer verlangen, ist bekannt. Der Bericht der Genossenschaft weist nach, daß aus den Vorjahren noch 3805 Unfälle laufend zu entschädigen waren. Einschließlich der neu zu entschädigenden Unfälle des Vorjahres und derjenigen, die sich erst infolge nachträglich bemerkbarer Folgen als entschädigungspflichtig zeigten, schließt für die Berufsgenossenschaft das Vorjahr mit 4442 entschädigungspflichtigen Unfällen ab.

Für jeden Unfallverletzten gehört der Kampf um eine gerechte Entschädigung der Unfallfolgen zu den unangenehmsten Notwendig-

keiten des Lebens. Man kann wirklich nicht sagen, daß ihm dieser Kampf von der zur Entschädigungsleistung verpflichteten Stelle erleichtert wird. Das zeigt sich in der großen Zahl der Berufungen gegen ergangene Rentenbescheide und in der Art der Erledigung dieser Berufungen. Die Berufungen fielen aus zugunsten der Berufsgenossenschaft in 313, zugunsten der Versicherten in nur 99 Fällen. Durch Vergleich wurden 43 Berufungen beendet und 214 noch nicht zur Erledigung gebracht. Auch im weiteren Spruchverfahren (durch Rekluse) blieb die Berufsgenossenschaft in 20 Fällen Sieger, die Verletzten nur in 4. Die Berufsgenossenschaft läßt sich den „Druck auf die Rente“ schon etwas kosten. Für Unfallunterstützung, Feststellung der Entschädigung und Ueberwachung der Rentenempfänger gab sie rund 60 000 Mk. aus, für den Rechtsgang dagegen („Rentenquettscherei“ sagt der Unfallverletzte dazu mit allem Recht) mehr als 12 000 Mk.

Berufskrankheiten und Wegeunfälle, zwei erst in der neuzeitlichen Versicherung üblich gewordene Begriffe, beginnen sich auch für die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft auszuwirken. Leider gibt sie in ihrem Bericht Einzelheiten über die Art der Berufskrankheiten nicht an, anscheinend handelt es sich hierbei durchgängig um sog. Weiserkrankungen. Im Vorjahre wurden 26 Fälle entschädigungspflichtig. Für Unfälle auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte mußten in 79 Fällen mehr als 46 000 Mk. gezahlt werden.

Für die Behandlung Unfallverletzter wandte die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft 222 000 Mk. auf, für Heilanstaltspflege 9000 Mk., für besondere Hauspflege 3500 Mk. und für Rente an Verletzte 1 167 770 Mk. Für Kapitalabfindungen wurden 68 650 Mk. aufgewendet, für Renten an Hinterbliebene 108 800 Mk. Vorbeugende Maßnahmen, d. h. Unfallverhütungskosten, verursachten 94 650 Mk. Ausgaben. Der verhältnismäßig geringe Betrag, der zur Verhütung von Unfällen bereitgestellt wurde, kennzeichnet die Einstellung der Berufsgenossenschaft zur Frage der Unfallverhütung. Bei der Besprechung der Berichte früherer Jahre haben wir bereits eingehend hierauf verwiesen. Eine Aenderung der Haltung der Berufsgenossenschaft ist nirgends zu erkennen. Es genügt absolut nicht, daß im Jahresbericht, den außer den Betriebsinhabern sonst niemand zu Gesicht bekommt, folgende Worte stehen:

„Der sorgfältigen Durchführung der Unfall- und Krankheitsverhütung steht immer noch die Auffassung mancher Maschinenbauer, vieler

Betriebsunternehmer und sehr vieler Arbeiter entgegen, daß sie ohne besonderen Wert sei. Es wird noch immer nicht erkannt, daß die große Zahl von Unfällen die Nutzenanwendung aus den Unfällen anderer sind und eine Lehre für alle Beteiligten. Dem entgegen werden noch immer Maschinen ohne ausreichenden Schutz gebaut, Betriebsunternehmer, welche die Vorschriften schon von selbst hätten ausführen müssen, halten noch oft die Sicherheitsmaßnahmen des Technischen Aufsichtsbeamten für dessen persönliche Wünsche, und Arbeitnehmer arbeiten immer noch ohne Schutzvorrichtungen, obwohl sie ihre eigene Gesundheit gefährden und manchmal sogar selbst schon infolge Nichtbenutzung derselben zu Schaden gekommen sind. Eine Besserung kann hierin erst dann eintreten, wenn die Sorge, andere vor Schaden zu bewahren, als eine selbstverständliche Menschenpflicht und nicht als lästiger Zwang betrachtet wird, und wenn vor allem die Versicherten selbst, allen voran die Wert- und Maschinenmeister, sich der ebenso lohnenden wie leichten Mühe unterziehen werden, das ihrige zur Vermeidung von Unfällen zu tun.

Um die noch leicht beeinflussbaren Jugendlichen auf die Unfallgefahren und ihre Verhütungsmöglichkeiten hinweisen zu können, wird den Fachschulen und technischen Lehranstalten Aufklärungsmaterial kostenlos zur Verfügung gestellt. Erstrebt werden muß, daß Unfallverhütung in allen Schulen Pflichtfach wird.

Neben dauernder Aufklärung der Arbeitnehmer über die Unfallverhütungsvorschriften müssen die Betriebe das beherzigen: Unter keinen Umständen dürfen Maschinen u. dgl. ohne die schriftliche Verpflichtung des Herstellers zur Mitlieferung der vorgeschriebenen Sicherheitseinrichtungen bestellt werden...

Neue Maschinen werden auf Messen, Ausstellungen u. dgl. durch die Technischen Aufsichtsbeamten auf Vollkommenheit der Schutzvorrichtungen geprüft, um gegebenenfalls die Maschinenbauer zu veranlassen, ihre Maschinen bereits bei der Konstruktion bzw. Herstellung unfalltechnisch einwandfrei zu gestalten. Werden neue Maschinen ohne ausreichenden Schutz in Betrieben angetroffen, wird der Hersteller aufgefordert, die Mängel an den noch nicht in den Handel gebrachten Maschinen abzustellen.“

Solange den Unternehmern oder deren Vertretern wegen der Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften oder wegen der Nichtbeachtung der von den Technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften bei Betriebsbesichtigungen getroffenen Anordnungen kein Haar gekrümmt wird, solange wird auch eine ernstlichere Beachtung des Arbeiterschutzes im Betrieb nicht zu erreichen sein. (Schluß folgt.)

Der Bund Deutscher Buchbinder-Innungen auf dem Kriegspfad.

In Nr. 44 unserer Zeitung vom 25. Oktober berichteten wir, daß die Tarifverhandlungen mit dem Bund Deutscher Buchbinder-Innungen endgültig gescheitert sind, und daß nunmehr unsere Mitglieder in den Innungsbetrieben, soweit sie bisher von dem Tarif erfasst wurden, tariflos sind.

In Nr. 43 des „Allgemeinen Anzeigers für Buchbindereien“ bringt nun auch der Bund Deutscher Buchbinder-Innungen die gleiche Mitteilung, nur mit dem Unterschied, daß er seinen Mitgliedern gleich eine neue Lohnabelle empfiehlt, und zwar mit der Lohnhöhe, wie er sie auf dem Wege der Verhandlungen zu erreichen sich gedacht hatte. Im Gegensatz zu dem seitherigen und mit dem „Apl“ noch gültigen Reichslohntarif von 1,07 Mk. in der Spitze wird hier nur noch ein Lohn von 1 Mk. aufgeführt, und demgemäß hat man natürlich auch alle anderen Lohnsätze herabgesetzt. Ein solches Verfahren ist eine Unverfrorenheit. Was hätten wohl insbesondere die Mitglieder des Innungsbundes gesagt, wenn wir früher, als sich die Löhne noch aufwärts bewegten, etwas Ähnliches getan hätten? Man ist ja heute manches gewohnt, doch es will uns scheinen, daß derartige

Maßnahmen das Maß des Zulässigen stark überschreiten. So viel Rechtskenntnis dürfte man doch wohl von den Leuten, die heute die Geschäfte des Bundes führen, erwarten, daß sie wissen, daß die seitherigen Bedingungen des Reichstarifes zunächst in den Einzelarbeitsvertrag übergegangen sind, daß also die seitherigen Arbeitsbedingungen fortwirken, solange diese Einzelverträge eine Aufkündigung nicht erfahren haben. Groß dürfte ja die Zahl solcher Einzelarbeitsverträge, die aufgekündigt werden müßten, zur Zeit in den hier in Frage kommenden Betrieben nicht sein. Für die Handvoll Beschäftigter, die heute hier in Betracht kommen, hätte man wahrlich nicht nötig gehabt, eine besondere Lohnabelle aufzustellen. Die Empfehlung der Bundesführung an ihre Mitglieder, den Spitzlohn auf 1 Mk. herabzusetzen und die Bezahlung der Feiertage in Wegfall zu bringen, dürfte deshalb kaum irgendwelche Bedeutung haben.

Wir empfehlen jedenfalls unseren Mitgliedern, sofern sich überhaupt noch solche in Innungsbetrieben befinden sollten, die einseitig diktierten Lohn- und Arbeitsbedingungen auf das entschiedenste zurückzuweisen.

Jahresabschluss der „Volksfürsorge“.

Das große aus der Gemeinschaftsarbeit zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften entstandene Versicherungsunternehmen „Volksfürsorge“ legt ihren Abschluß für 1930 vor. Das Jahr 1930 ist als Krisenjahr nicht ohne Wirkung auf den Abschluß der „Volksfürsorge“ geblieben. Trotzdem konnten in der Volksversicherung 417 389 Versicherungen neu abgeschlossen werden gegen 574 930 im Vorjahr. In der Lebensversicherung wurden 6500 (6829) Versicherungen neu getätigt. Die Prämieinnahmen betrugen 50,43 Millionen Mark. Davon entfallen auf die Volksversicherung 47,2 Millionen Mark. Die Einnahme aus Zinsen und Mieten betrug 8,9 Millionen Mark. Die Versicherungsleistungen bei Sterbefällen beliefen sich in der Volksversicherung auf 3,16 Millionen Mark und in der Lebensversicherung auf 357 394 Mk. Der Versicherungsbestand betrug Ende 1930 in der Volksversicherung 2 150 723 Versicherungen mit 815 429 315 Mk. Versicherungssumme, in der Lebensversicherung 35 964 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 65 364 141 Mk. Der Ueberschuß aus dem Gesamtgeschäft beträgt 13 089 993 Mark. Dieser Ueberschuß wird verwandt mit 10 283 076 Mk. als Gewinnanteil der Versicherten der Volksversicherung. Außerdem erhalten die Versicherten der Volksversicherung, die im Jahre 1923 ihre Versicherung auf die neue Währung umstellten, aus Gründen der Billigkeit weitere 10 Proz. ihrer Jahresprämie oder 268 638 Mk. zugewiesen, so daß auf die Volksversicherungsabteilung zusammen 10,9 Millionen Mark Gewinnanteile entfallen. Den Versicherten der Lebensversicherung werden insgesamt 949 992 Mk. gutgebracht. Der außerordentlich geringe Betrag von 50 000 Mk. dient der Vergütung des Aktienkapitals. Man ersieht hieraus, daß das gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsunternehmen den Ueberschuß in erster Linie den Versicherten zugute kommen läßt.

Der gute Abschluß der „Volksfürsorge“ ist ein Beweis sparsamer Geschäftsführung. Die ganze Entwicklung der „Volksfürsorge“ zeigt, welcher glückliche Gedanke es war, ein eigenes Versicherungsunternehmen für die Arbeiterschaft zu errichten. Eine Unterstützung der „Volksfürsorge“ liegt im Interesse eines jeden einzelnen, weil er dann gegen alle Wechselfälle des Lebens geschützt ist.

Der Kampf um den § 218.

Der § 218 des deutschen Strafgesetzbuches besagt:

„Eine Schwangere, welche ihre Frucht vorzüglich abtreibt oder im Mutterleibe tötet, wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft. — Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten ein. — Dieselben Strafvorschriften finden auf denjenigen Anwendung, welcher mit Einwilligung der Schwangeren die Mittel zu der Abtreibung oder Tötung bei ihr anwendet oder beigebracht hat.“

Um diesen Paragraphen wird heftig gestritten. Die in den Großstädten eingerichteten Eheberatungsstellen können ein Lied davon singen, wie ungeheuer groß die Zahl der Menschen ist, die sich aus ihrer mißlichen sozialen Lage heraus an sie wenden und Rat und Hilfe verlangen. Weil ein ärztlicher Eingriff durch den § 218 erschwert ist, greift das Volk zur Selbsthilfe und findet Eingang bei Kurpfuschern, Engelmacherinnen usw. Die Grausamkeit und Unsinnigkeit des § 218 wird deutlich dargetan dadurch, daß jährlich über eine Million deutscher Frauen gegen ihn verstoßen. Der in Stuttgart angeklagte Arzt Dr. Friedrich Wolf stellt folgende Forderung auf:

„Die Notwendigkeit der Unterbrechung der Schwangerschaft kann nur von sozial geschulten, beamteten Ärzten entschieden werden. Die Unterbrechung der Schwangerschaft selbst soll nur in staatlichen Kliniken durch geschulte Ärzte stattfinden.“

Bernard Shaw hat einmal seinem Standpunkt durch folgende Worte Ausdruck verliehen:

„Ein Volk, das nicht die Möglichkeit hat, seine Kinder zu ernähren, hat nicht das Recht Kinder zu verlangen.“

Wenn es feststeht, daß die Arbeitslosigkeit auf Jahre hinaus hoch bleiben wird, dann wäre es unsinnig, einen hohen Geburtenüberschuß zu verlangen.

Valentin Kohl.

Am 31. Oktober verläßt Kollege Valentin Kohl seinen Posten als Kassierer der Zahlstelle Dresden. Im Januar 1902 wurde Kollege Kohl als Bevollmächtigter der Zahlstelle Dresden gewählt, und als infolge der gesteigerten Mitgliederzahl die Anstellung eines weiteren Beamten erforderlich wurde, fiel die Wahl auf ihn. Die ihm übertragenen Verwaltungsgeschäfte führte er seit dem 1. Juni 1911 mit treuem Fleiß, bis sich bei ihm die Beschwerden des Alters so stark bemerkbar machten, daß er nun im Alter von 65½ Jahren seine Funktion einer jüngeren Kraft überlassen muß. Der Verband sowohl als auch die Zahlstelle Dresden schulden ihm für seine treue, nahezu dreißigjährige ununterbrochene Tätigkeit für die Organisation herzlichen Dank und Anerkennung. Möge es ihm vergönnt sein, die wohlverdiente Ruhe noch viele Jahre zu genießen.

Der Verbandsvorstand.

Die Jubelfeier in Stuttgart.

Es war ein Festtag, den trotz schwerster wirtschaftlicher Not und Arbeitslosigkeit die Zahlstelle Stuttgart am 17. Oktober aus Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens feierte. Aus nah und fern kamen Mitglieder, Freunde und Bekannte, um auf dem Mutterboden der für die Arbeiterbewegung und besonders für unseren Verband historischen Stadt Stuttgart teilzunehmen an dieser frohen, doch ernstesten Feier.

„Fünf Jahrzehnte Zahlstelle Stuttgart! Fünf Jahrzehnte Kampf und Arbeit! Fünf Jahrzehnte, von denen es heißt „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!“ So klang es aus dem Munde Berufener, die der Zahlstelle Glückwünsche darbrachten. Ein ganz besonderes Erlebnis war der Tag aber für die 13 noch lebenden Mitglieder der Gründerzeit. Aus kleinsten Anfängen sahen sie ihr Werk wachsen und heute steht es groß und mächtig da als ein Bollwerk gegenüber dem Unternehmertum.

Das Pflharmonische Orchester und der Buchbinder-Männerchor leiteten die Feier mit ihren Darbietungen

ein. In seiner herzlichen Begrüßung an die etwa 1400 Festteilnehmer durfte Kollege Döbbling der Freude Ausdruck geben, daß auch eine große Anzahl auswärtiger Gäste der Einladung gefolgt ist. Eine besondere Begrüßung erfuhren Kollege Hauelsen-Berlin, der die Festrede übernommen hatte, einige prominente Kollegen, die in früheren Jahren der Zahlstelle große Dienste leisteten und die heute in verantwortungsvollen Ämtern des Staates oder der Arbeiterbewegung stehen, ferner die Kollegen Thierbach-Hamburg, Weinländer-, Herber- und Scharrer-Nürnberg und noch viele Gäste aus dem Gau, so aus Aalen, Göppingen, Heilbronn, Karlsruhe, Kirchheim, Lahr, Leonberg, Pforzheim, Reutlingen und Ulm. Der Ortsausschuß des ADGB, hatte ebenfalls mehrere Vertreter entsandt, desgleichen die graphischen und anderen Berufsorganisationen.

Mag Dietrich, der Sohn Adam Dietrichs, des Gründers und ersten Vorstehenden unseres Verbandes, stiftete der Zahlstelle das Porträt seines Vaters, das

mit Lannengrün umrahmt das Rednerpult schmückte und mit herzlichen Dankesworten von der Ortsverwaltung übernommen wurde. Ein Prolog, gesprochen von Ernst Stodinger, wurde mit Freude aufgenommen. Herr Kammerlänger Windgassen schmückte sich mit seiner wundervollen Tenorstimme und prächtigen Liedern von Wolf, Schubert, Schumann und Strauß in die Herzen der Zuhörer ein, die mit stürmischem Beifall einige Dreingaben forderten. Der Buchbinder-Männerchor mit seinem neugegründeten Frauenchor bot wieder Hervorragendes. Die Chöre „Sonntagsseele“, „Welche des Lieds“, „Auserlesung“, „Wahrheit“, „Sturm“, zum Teil mit Orchester vorgetragen, waren ein Genuß, sie zeugten von ernstem Streben nach künstlerischer Reife. Ein Bravo dem Chor und seinem tüchtigen, strebsamen Chormeister W. Fischer.

„Tag der Arbeit“, ein musikalisches Werk von Gustav Görlsch, mit Textunterlagen von Fräulein Kamnitzer und Herrn Stodinger vom Süddeutschen Rundfunk, vom Komponisten selbst geleitet, hinterließen einen tiefen Eindruck. Ein Arbeitstag beginnt. Marschtritt der Arbeiterbataillone zur Arbeitsstätte. Sirenengeheul zeigt den Beginn der Arbeit an, das Dröhnen der Hämmer auf dem Ambos, den gleichmäßigen Rhythmus der Transmissionen, einen Betriebsunfall, die Sehnsucht des Arbeiters nach dem Meer, nach der Natur, nach Weib und Kind. Wunder schön die Liebe des Kumpels zu seinem Mädchen. Tanzweisen und wieder Arbeit und wieder Rhythmus der Arbeit, Tag für Tag. Zum Schluß zeigte der Komponist die aufgehende Sonne der Freiheit durch die Antonierung des Liedes „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“. Ein Werk, das verdient, in weiten Kreisen der Arbeiterschaft bekannt zu werden.

Von fast allen Gauen und Zahlstellen sowie von vielen Einzelmitgliedern waren Glückwunschtelegramme eingetroffen. Allen Freunden, die unser Festes so innig gedacht haben, herzlichen Dank.

In seiner Festansprache führte Kollege Hauelsen aus, daß die Zahlstelle Stuttgart trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse wohl daran getan habe, eine Feierstunde zu veranstalten zur Erinnerung an die Zeit, in der — im Jahre 1881 — ein Buchbinderverein in Stuttgart wieder neu entstanden sei. Denn fünfzig Jahre Buchbinderorganisation sind gleichzusetzen mit fünfzig Jahren hartem und zähen Kampfe um die wirtschaftliche, geistige und kulturelle Hebung der Kollegenschaft. Es sei daher gerechtfertigt, einen Rückblick zu werfen auf die seitdem geleistete Arbeit, um zu überschauen, ob der Verband für seinen Teil das getan habe, was schon der Altmeister der Arbeiterbewegung, Karl Marx, den Gewerkschaften als Aufgabe zugedacht habe, nämlich: die Preisfechter der arbeitenden Klasse zu sein. — Die Buchbinderbewegung lasse sich zurückverfolgen bis zum Jahre 1848. Das Koalitionsrecht sei damals der Arbeiterschaft gewährt, ihr aber im Jahre 1854 durch die reaktionären Mächte wieder genommen worden. Mit der Einführung der Gewerbefreiheit seien die Koalitionsverbote wieder aufgehoben und auch in Stuttgart 1869 ein Verein der Buchbinder gebildet worden, der 160 Mitglieder zählte. Doch der 1870 ausgebrochene Krieg mit Frankreich habe das leichtgefüllte Organisationsgebilde wieder vorübergehend zum Erliegen gebracht. 1871 sei bereits wieder ein neuer Verein der Buchbinder ins Leben gerufen worden, der sich auch sofort dafür eingesetzt habe, daß ein über ganz Deutschland sich erstreckender Verband gebildet wurde, der dann auf Beschluß des Buchbindertages zu Nürnberg 1873 auftand gekommen ist.

In der Zahlstelle Stuttgart sind zu jeder Zeit sehr rührige und tüchtige Kollegen vorhanden gewesen, die ihre ganze Kraft für die Ausbreitung der Organisation und für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eingesetzt haben, trotz des noch vielfach mangelnden Solidaritätsgefühls. Die Organisation ist auf den herbsten Widerstand des Unternehmertums gestoßen. Aber auch die Behörde hat die Ausnutzung der Koalitionsfreiheit äußerst unangenehm empfunden, da mit der gewerkschaftlichen Tätigkeit auch eine Mündigkeit der Arbeiterschaft in politischer Beziehung in die Erscheinung getreten ist. Im Verein mit den reaktionären Schichten des Bürgertums ist von den regierenden Mächten darauf

hingearbeitet worden, die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen wieder zu vernichten. Ein willfähriger Reichstag hat gegen Ende des Jahres 1878 ein von Bismarck eingebrachtes Gesetz angenommen, das sich gegen die „gemeingefährlichen“ Bestrebungen der Sozialdemokratie richtete. Durch dieses Gesetz sind alle politischen unheimlichen Vereinigungen, also in erster Linie die sozialistischen und fast alle Gewerkschaftsorganisationen, darunter auch der Buchbinderverband, verboten worden. Zwölf lange Jahre hindurch hat die Arbeiterschaft unerträgliche polizeiliche Schikanen und Verfolgungen erdulden müssen. In Stuttgart hat die Krankenkasse der Buchbinder, die 1875 aus dem Verband hervorgegangen ist, den Organisationsgedanken weitergepflegt. Lesegesellen ist auch in dem 1872 gegründeten Gesangsverein „Buchbinder-Männerchor“ der Geist der Solidarität und der gewerkschaftlichen Bestrebungen lebendig erhalten worden. Nachdem man gelernt hatte, den Gefahren des Sozialistengesetzes etwas ruhiger ins Auge zu sehen, ist erneut an die Gründung eines Vereines der Buchbinder herangetreten worden.

In zwei am 15. und 27. August stattgefundenen Buchbinderveranstaltungen im „Adelberger Hof“ ist der Fachverein der Buchbinder erneut wieder ins Leben gerufen worden, der sofort die Wahrnehmung der Interessen der Berufsangehörigen in seine Hand genommen hat. Da inzwischen auch an anderen Orten Fachvereine oder Unterstützungsvereine gebildet worden sind, ist im Jahre 1882 der sogenannte Kartellverband entstanden, dem die Aufgabe zufiel, die Unterstützung an reisende Mitglieder nach einheitlichen Grundsätzen zu regeln. Durch Beschluß des Buchbinder-Kongresses in Offenbach ist dann im Jahre 1885 der Unterstützungsverband der Buchbinder ins Leben gerufen worden. Der Stuttgarter Fachverein ist alle Zeit einer der organisatorisch rührigsten gewesen, wobei ihm insbesondere während des Sozialistengesetzes die größere Bewegungsfreiheit sehr zuzufallen kam. Nach Stuttgart sind auch manche Kollegen gekommen, die auf Grund des Sozialistengesetzes in Norddeutschland ausgewiesen waren und die sich mit aller Kraft dem Organisationsgedanken widmeten. Der Stuttgarter Verein bzw. die Zahlstelle hat in allen großen Bewegungen, die im Jahre 1885 um die Einschränkung der Ueberzeitarbeit, im Jahre 1889 um die Wertung der Arbeitszeit auf zehn Stunden, im Jahre 1896 um die Erlämpfung des Neunstundentages und im Jahre 1900 um eine Verbesserung der Löhne geführt worden sind, stets im Vordertreffen gestanden. Auf die Zahlstelle Stuttgart trifft in hohem Maße zu, was Karl Legien, der Vorsitzende der Generalkommission Deutschlands, auf dem Gewerkschaftskongress 1911 zum Ausdruck gebracht hatte, indem er sagte: „Aus stumpfsinnigen Arbeitstieren, die sich von den Unternehmern alles bieten ließen, hat die Gewerkschaftsbewegung in wenigen Jahrzehnten eine klassenbewußte Arbeiterschaft gemacht.“

Der Verband verdankt der Initiative des Stuttgarter Vereines und insbesondere den in ihm tätigen Männern außerordentlich viel. Er entbietet daher der Zahlstelle Stuttgart anlässlich ihres Ehrentages neben den aufrichtigsten Glückwünschen auch den herzlichsten Dank für das, was sie im Gesamtinteresse des Verbandes getan hat.

Das Aufgabengebiet der Gewerkschaften und damit auch unseres Verbandes hat sich immer mehr und mehr erweitert. Es gilt heute in hohem Maße, Einfluß zu gewinnen auf Staat und Wirtschaft, denn die gegenwärtige Zeit zeigt mit aller Deutlichkeit, daß das so hoch gepriesene kapitalistische Wirtschaftssystem völlig verfaßt hat. Es muß an dessen Stelle ein solches treten, das geeignet sei, allen Arbeitsfähigen Arbeit, allen Menschen Brot zu geben und sie teilnehmen zu lassen an den Kulturgütern unserer Zeit.

In unserm Verband sind gegenwärtig rund 18 000 Mitglieder arbeitslos und ebensoviel arbeiten verfürzt. 4½ Millionen Arbeitslose sind in ganz Deutschland vorhanden und die Zahl der Arbeitslosen aller Länder wird auf mehr denn 25 Millionen geschätzt. Not und Entbehrung zu leiden ist ihr unvermeidliches Schicksal. Sie leiden Hunger, während auf der anderen Seite unermeßliche Reichtümer an lebensnotwendigen Gütern aufgestapelt werden. Was liegt da näher, als alles daranzusetzen, um diesen kulturwidrigen Zu-

stand zu beseitigen. Bitter ernst sind die gegenwärtigen Zeiten, doch geziemt es sich nicht für eine Kampfesorganisation, sich einer Stimmung der Verzweiflung hinzugeben. Heute gilt mehr denn je, was Hasenclever sagte:

„Vorwärts frisch und frei den Blick,
darfst ihn nicht trübe senken.
Dir sei beschieden dein Geschick,
doch selber tanzt du's lenken.“

Die Arbeiterschaft muß die Gestaltung ihres Schicksals selbst in die Hand nehmen, will sie einer besseren Zukunft entgegensehen.

Von den wackeren alten Streikern der Zahlstelle Stuttgart bedt die meisten der kühle Regen. Doch dreizehn Freunde aus jener Zeit, als die Zahlstelle erneut gebildet wurde, sind heute noch vorhanden, von denen erfreulicherweise elf mitten unter uns weilen können. Allen den alten Kameraden sagen wir herzlichsten Dank. Sie sollen der Jugend als nachahmenswertes Vorbild dienen. Die beste Anerkennung aber wird den alten Kameraden dadurch gezollt, daß wir in dieser Stunde geloben, getreu der uns vorgezeichneten Bahn weiterzuarbeiten an dem großen Werk der Befreiung der arbeitenden Klasse aus materieller und geistiger Not. Wird dieses Gebot erfüllt, dann braucht uns um die Zukunft trotz der düsteren Gegenwart nicht bange zu sein. Mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf unseren Verband, der den Willen zum Aufstieg und zur Befreiung verkörpert, und insbesondere auf die wackere Zahlstelle Stuttgart schloß Kollege Hauelsen seine Ansprache.

Anschließend überreichte er den dreizehn Veteranen des Verbandes eine vom Vorstand gestiftete Brieftasche mit Inhalt, den die Zahlstelle Stuttgart entsprechend erweitert hatte. Kollege Würzbach dankte für die Ehrung und ermahnte die Jungen, allezeit treu zur Organisation zu stehen. 25 Jubilaren — darunter sechs Kolleginnen — mit 25jähriger Mitgliedschaft überreichte Kollege Hauelsen ebenfalls mit Worten des Dankes und der Anerkennung für ihre Organisationstreue die Ehrenurkunde. In deren Namen dankte Kollege Eberle. Er versprach, alles daranzusetzen, den Jungen ein Vorbild zu sein in treuer Mitgliedschaft im Verband.

Im Namen des Gaus Hanja und der Zahlstelle Hamburg überbrachte Kollege Thierbach-Hamburg die besten Glückwünsche mit einem Dank an die Jubilare. Kollege Weindler-Nürnberg gedachte der Zahlstelle Stuttgart als des Ortes, an dem vorzügliche Pionierarbeit geleistet wurde. Kollege Dürr-Zahr brachte zum Ausdruck, daß Stuttgart immer ganze Arbeit leiste, nicht nur in organisatorischer Hinsicht, sondern auch wenn sie Feste feiere, wie das heutige wiederum beweiße. Der Ortsausschuß überbrachte durch den Kollegen Endreß-Stuttgart herzliche Grüße, vom graphischen Kartell sprach Kollege Schröder-Stuttgart begeisternde Worte. Im Namen des Buchbinder-Männerchors konstatierte Kollege Seez in launigen Worten das gute Verhältnis der Zahlstelle zum Buchbinder-Männerchor und überreichte den Kollegen Hauelsen und Döbbling je einen Strauß roter Nelken mit Worten des Dankes und der Anerkennung.

Durch die ganze Feier ging wohlthuend der Geist der Kollegialität und Kameradschaft. Mit herzlichsten Worten konnte der Vorsitzende allen Mitwirkenden den Dank abtatten und zum Schluß das feierliche Versprechen abgeben, daß die Zahlstelle Stuttgart wie in den vergangenen fünfzig Jahren, so auch in Zukunft ihren Platz in unserer Organisation und in der gesamten Arbeiterbewegung ausfüllen wird.

Ein Fest von Bedeutung ist vorbei. Nun gilt es, nicht mehr rückwärts zu schauen, sondern den Blick nach vorwärts zu richten. Im Kampf um die Erhaltung der Rechte der Arbeiterschaft wird die Stuttgarter Kollegenschaft immer mit in vorderster Front stehen. Die herrschende wirtschaftliche Not hat am Bestand der Zahlstelle und an ihrer inneren Einstellung zur Organisation nicht zu rütteln vermocht. Es ist unser größter Stolz, das Fundament intakt gehalten zu haben, auf dem weiter gebaut werden kann, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder aufwärts streben. Darum alle Kräfte angespannt! Aufwärts und vorwärts ist auch die Lösung für die Zukunft!

Gelesene Nummern

der »Buchbinder-Zeitung«

gibt man an seine unorganisierten Kollegen weiter

Berichte.

Chemnitz. In unserer Oktoberversammlung sprach Kollege Büttner über: „Die heutige Wirtschaftslage und die neue Notverordnung“. Am 30. September waren die Unternehmer zusammen und haben ihre Forderungen der Regierung bekanntgegeben. Die Bühne sollen denen der anderen Länder angepaßt werden, um in einen Wettbewerb mit diesen eintreten zu können. Das heißt, man will den Lohn um weitere 10 bis 25 Proz. senken, nicht aber die Gewinnaquote. Der Verstoß der Unternehmer gegen den Tarifvertrag wurde im Reichstag mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Reichstag hat sich mit 319 gegen 80 Stimmen gegen jede Tariflockerung ausgesprochen. Auch die Sozialversicherung soll weiter gewaltsam abgebaut werden. Die Wirtschaftskrise bewirkt, daß mehr Anträge auf Invalidenten gestellt werden. Das nächste wird ein Abbau der Invalidentenrente sein. Ebenso wird damit zu rechnen sein, daß die Leistungen der Krankenkassen herabgesetzt werden.

Das Ziel der Reaktion ist ein neues Chaos. Die Harzburger Tagung hat offen gezeigt, was die Reaktion will. Ihr Hauptziel ist eine neue Inflation. Erinnerung sei an die Rede Schachts. Auf der einen Seite spricht man von der ruinierten deutschen Wirtschaft und auf der anderen Seite züchten die gleichen Kreise ein Mißtrauen gegen Deutschland. Die Reaktion versucht, eine Vertrauenskrise herauszubekommen. Die Harzburger Tagung hat zu erkennen gegeben, daß die Arbeiterklasse fest zusammengehört. In keinem Land der Welt sind die Arbeiter so gut organisiert wie in Deutschland. Deutschland hat die beste Sozialversicherung der Welt. Alles dies macht es uns zur Pflicht, den Faschismus abzumehren. Wenn wir schon die heutige Politik nicht billigen, dann müssen wir uns doch die Frage vorlegen: „Was kommt nach dem?“ Die Vorbedingung der Krisenüberwindung ist eine feste Währung, und die Bestrebungen des französischen Ministerpräsidenten Laval, eine internationale Währung zu schaffen, sind zu begrüßen.

Der Referent ging dann näher auf die neue Notverordnung ein und zeigt uns die Verbesserungen, die für die Arbeitslosen darin enthalten sind. Infolge der Bankenzusammenbrüche sah sich die Reichsregierung veranlaßt, Gesetze mit einschneidenden Maßnahmen zu schaffen. Der Gewerkschaftskongress hat der Regierung gezeigt, wie gearbeitet werden muß. Daß Industrie und Landwirtschaft Millionen-Subventionen bekommen liegt daran, daß sie immer und immer wieder ihre Notlage beteuert haben. So müssen auch wir arbeiten. Wenn auch viele der Meinung sind, daß wir nichts zu verlieren haben, dann zeigt uns ein Blick in andere Länder, daß diese Anschauung falsch ist. — Der Referent fand für seine Ausführungen reichen Beifall, eine Diskussion fand nicht statt.

Wie alljährlich, so soll auch in diesem Jahre den Arbeitslosen eine kleine Freude zu Weihnachten zuteil werden. Der Ortsausschuß verteilt zu diesem Zweck 10 000 Pakete. Von unserer Zahlstelle soll unseren Arbeitslosen ebenfalls wieder eine Freude bereitet werden. Die Mittel dafür werden durch Extramarken aufgebracht. Die stark besuchte Versammlung beschloß einstimmig, Extramarken zu 10 und 20 Pf. auszugeben und jedes Mitglied zu verpflichten, fünf Extramarken zu nehmen.

Anschließend schildert Kollege Miering verschiedene tarifliche Vorfälle in den Kartonnagenbetrieben. Er ging dann näher auf die Verhandlung mit den Buchbinderinnungen vor dem Reichsarbeitsministerium ein. Zum Schluß hörten wir den Kassenbericht. Auch aus diesem war die furchtbare Wirtschaftskrise zu erkennen. Mit einem Hinweis auf die demnächst stattfindende Urabstimmung über die Beitragsleistung zur Invalidentenunterstützung und auf den Verbandstag in Leipzig fand die Versammlung ihren Abschluß.

Düsseldorf. Wie alljährlich, so fand auch in diesem Jahre, und zwar am 26. September, unsere Jubiläumsfeier statt. Die Jugend hatte die Aufgabe, den beiden Jubilaren eine kleine Feier und gleichzeitig den anderen Kolleginnen und Kollegen einen gemütlichen Abend zu bereiten. Die Musik leitete die Feier mit dem Einführungsmarsch ein, worauf wir das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, sangen. Nachdem eine unserer Jugendgenossinnen eine Rezitation vorgetragen hatte, folgte der Sprecher: „Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt“. Gauweiler, Kollege Dreger, Köln, hielt hierauf eine An-

sprache und überreichte anschließend den Jubilaren die Ehrenurkunde und beglückwünschte sie. Nach einigen Wortstücken endete die eigentliche Schlichte und doch schöne Feier mit der gemeinsam gesungenen Internationale. Es folgten noch einige gemütliche Stunden bei Unterhaltung und Tanz. Als wir dann in später Abendstunde den Heimweg antraten, hatten wir alle die Bemerkung, daß wir trotz der schweren Zeit unseren Jubilaren einen schönen Abend bereitet hätten. Die Zahlstelle Düsseldorf darf wohl mit einer solchen Jugendgruppe für die Zukunft ohne Sorge sein. Der Nachwuchs ist da, und die aus der Jugendgruppe herausgewachsenen Menschen werden würdig ihre späteren Funktionen im Verbandsleben zu erfüllen wissen.

Hamburg-Altona. Unsere Zahlstelle hielt am 16. Oktober eine außergewöhnlich gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Das Programm war zum größeren Teil auf die Ehrung von 16 Jubilaren eingestellt, die auf eine 25jährige treue Mitgliedschaft zurückblicken können. Die Gutenberg-Gedertafel hatte es sich, wie immer bei derartigen Anlässen, nicht nehmen lassen, die Feier durch stimmungsvolle Gesangsvorträge zu beleben. Nach einigen einleitenden Worten des Kollegen Wünderlich beglückwünschte Kol-

lege Braasch in zu Herzen gehenden Worten die Jubilare und brachte auch gleichzeitig die Glückwünsche und den Dank des Verbandsvorstandes, wie auch der Gau- und Ortsverwaltung, für die dem Verband geleisteten Dienste und treue Pflichterfüllung zum Ausdruck. Den Jubilaren wurden die Ehrenurkunden im Namen des Verbandsvorstandes überreicht. Kollege Rohwedder brachte im Namen der Jubilare den Dank für die Ehrung zum Ausdruck und forderte die jüngere Generation auf, den Jubilaren in bezug auf Pflichterfüllung nachzueifern. Er unterließ keine Ausführungen mit einem kräftigen Hoch auf den Verband.

Kollege Braasch hielt sodann einen längeren Vortrag über das Wirken unserer Organisation in den letzten 25 Jahren. Redner schilderte in eindrucksvoller Art und Weise die einzelnen Etappen im Werdegang der Geschichte unseres Verbandes und erinnerte an die schweren Kämpfe um die tarifliche Gestaltung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Zum Schluß streifte er noch einmal die in letzter Zeit stattgefundenen Tarifverhandlungen und forderte die Kollegenschaft auf, die Säumigen auf die ernste Situation aufmerksam zu machen, damit wir zu jeder Zeit gerüstet sind. Damit wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

1. **Vorsicht bei Unterstützungsauszahlung.** Immer wieder kommt es vor, daß Funktionäre des Verbandes Unterstüßungen zur Auszahlung bringen in solchen Fällen, in denen offensichtlich feststeht, daß der Empfänger zu einer Unterstützung aus Verbandsmitteln nicht berechtigt ist. Mitglieder des Verbandes können in allen Fällen nur dann Unterstützung erhalten, wenn aus dem Verbandsbuch und aus der mitgeführten Legitimation einwandfrei hervorgeht, daß sie zum Bezug der Unterstützung berechtigt sind. Mitgliedern ausländischer Organisationen, die mit unserem Verband in Gegenseitigkeitsvertrag stehen, kann eine Unterstützung nur dann auf Rechnung der Verbandstafel gewährt werden, wenn sie im Besitze einer roten Auslandskarte sind. Der erste Auszahler in Deutschland hat für solche Mitglieder eine rote Reiselegitimation auszufertigen, den empfangenen Unterstützungsbetrag aufzurechnen und im übrigen so zu verfahren, wie es das Handbuch vorschreibt.

Jeder andere Ausweis berechtigt nicht zum Bezug einer Unterstützung auf Rechnung der Verbandstafel. Im übrigen warnen wir die Unterstützungsauszahler davor, auf irgendwelche angeblichen Ausweise über die Zugehörigkeit zu unserem oder zu einem anderen Verband die Lokalunterstützung zur Auszahlung zu bringen. In den Genuss einer lokalen Unterstützung sollen nur Reisende kommen können, wenn sich ihre Verbandspapiere vollkommen in Ordnung befinden.

2. **Berichtskarten zur Arbeitslosenstatistik** sind in den letzten Tagen allen Gauleitern und Kassierern der Zahlstellen überandt worden.

Zu gleicher Zeit wurden auch die Konjunkturberichtsarten für die in Frage kommenden Vertrauensleute der Betriebe überandt.

Ebenfalls beigelegt wurden die Berichtskarten über gezahlte Unterstützung an Ausgesteuerte.

Wir bitten dringend darum, die Karten uns so rechtzeitig zuzufenden zu wollen, daß wir spätestens am 2. November im Besitz derselben sind.

3. **Einstellung der Lokalunterstützung in Regensburg und Hagen i. W.** In den Zahlstellen Regensburg und Hagen i. W. kann wegen fast vollständiger Arbeitslosigkeit der dortigen Mitglieder die übliche Lokalunterstützung für Durchreisende bis auf weiteres nicht mehr ausgezahlt werden. Wir bitten die reisenden Mitglieder hiervon Kenntnis zu nehmen.

*

Abrechnungen

zum dritten Quartal 1931 gingen weiter bis zum 27. Oktober bei der Verbandstafel ein: Berlin 314,— Mark. = Gau Schlesien 3000,— Mark. = Brandenburg —, Mark. = Dessau —, Mark. = Halberstadt 150,— Mark. = Gau Hannover 1500,— Mark. = Bielefeld —, Mark. = Braunschweig 1000,— Mark. = Hannover 2500,— Mark. = Wiesbaden 150,— Mark. = Gau Sachsen 99,20 Mark. = Aue —, Mark. = Chemnitz 364,70 Mark. = Simbach 130,25 Mark. = Nerschau 150,— Mark. = Sebnitz —, Mark. = Freyburg —, Mark. = Göttingen —, Mark. = Heilbronn 300,— Mark. = Karlsruhe 2,— Mark. = Pforzheim —, Mark. = Regensburg 153,85 Mark. = Gau Südbayern 600,— Mark. = Augsburg 400,— Mark. = München 226,50 Mark.

Der Verbandsvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Der Unfallschutz in unseren Betrieben.
Der Bund Deutscher Buchbinder-Innungen auf dem Kriegsspielfeld.

Der Kampf um den § 218.

Valentin Kofl.

Jahresabschluss der „Volksfürsorge“.

Die Jubelfeier in Stuttgart.

Berichte: Chemnitz — Düsseldorf — Hamburg-Altona.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes: Vorsicht bei Unterstützungsauszahlung — Arbeitslosenstatistik

— Einstellung der Lokalunterstützung in Regensburg und Hagen i. W. — Abrechnungen.

Sterbetafel.

Sterbetafel.

Im Monat Oktober sind uns nachstehende Mitglieder als verstorben gemeldet worden:

Berlin: Friedrich Rahn, Buchbinder, 45 Jahre, Mierentleben.

— Hermann Kloppe, Buchbinder, 62 Jahre (Todesursache unbekannt).

— Karl Linke, Buchbinder, 63 Jahre, Herzschlag.

— Max Herzog, Buchbinder, 55 Jahre, Herzschlag.

Hannover: Oscar Key, Anilerner, 60 Jahre, Herzschlag.

Nürnberg-Fürth: Ernst Eichholz, Buchbinderinvalide, 56 Jahre, Asthma.

Pforzheim: Emil Argast, Etusarbeiter, 54 Jahre, Mastdarmkrebs.

Stuttgart: Oskar Muschwitz, Buchbinder, 60 Jahre, Operation.

Wuppertal: Peter Köttler, Buchbinder, 64 Jahre, Herzschlag.

Allen ein ehrendes Andenken!